(Zweites Blatt.)

# Thorner Zeitung

**Nr. 252.** Sonnabend, den 27. Oktober **1900.**

## Staatssekretär Graf Posadowsky

und die Bemühungen des Reichsamts des Innern, behufs Agitation für die Streikvorlage s. Zt. Geld von den Industriellen Deutschlands zu erhalten ist auch heute noch das Thema der großen Mehrzahl der Blätter. Daß der Brief echt ist, der über das merkwürdige Verhältniß des Reichsamts des Innern zum Centralverbande deutscher Industriellen die überraschende Auskunft gab, kann nach dem Schweigen der betheiligten Stellen nicht länger bezweifelt werden. Dagegen steht es noch vollständig dahin, ob der Leiter des Reichsamts des Innern, ob Graf Posadowsky selbst bei der Sache betheiligt war, oder auch nur darum gewußt hatte. War das nicht der Fall, dann liegt für den Grafen auch kein zwingender Grund zum Rücktritt vor, wenn immer ihm der Vorfall peinlich bleiben dürfte. Die ministerielle „B. C.“ giebt zu, daß das Reichsamt des Innern 12 000 Mark erhalten hat; das halbamtliche Organ schreibt: Gegenüber den zum Theil sehr tendenziösen Enthüllungen in der Oeffentlichkeit erschien es weiten Kreisen, insbesondere aus der Industrie, nach der Ende 1899 im Reichstag vollzogenen ersten Lesung der Streikvorlage unbedingt nothwendig, an der Hand des amtlichen parlamentarischen Materials des Reichstags die öffentliche Meinung möglichst umfangreich darüber aufzuklären, welche Thatsachen die Einbringung dieses Gesetzentwurfs veranlaßt hatten, und welche Gründe von den Vertretern der Regierung bei der Vertheidigung des Gesetzentwurfs im Reichstage beigebracht worden sind. Zu diesem Zwecke wurden Auszüge aus der der Begründung des Gesetzentwurfs beigegebenen, das amtliche Material enthaltenden Denkschrift, sowie der stenographischen Wortlaut von Reden, die bei der Verhandlung des Entwurfs im Reichstage von Regierungsvertretern gehalten worden waren, in zahlreichen Exemplaren provinziellen Blättern beigefügt. Auf Anregung und durch Vermittelung des Direktors im Reichsamt des Innern Dr. v. Woedtke hat der General-Sekretär Bueck eine Summe von 12 000 Mark zur Verfügung gestellt. Diese ist zur Deckung der Druckkosten verwendet worden, die durch die Wiedergabe des oben bezeichneten amtlichen Materials entstanden sind. Ueber die Verausgabung der Summen behufs Verbreitung des bezeichneten, in den Drucksachen des Reichstags bereits niedergelegten Materials besitzt der genannte Beamte urkundliche Beläge. — Da haben also doch diejenigen Blätter Recht, die die schärfere Tonart anschlugen. Daß irgend ein Beamter des Reichsamts des Innern sich hätte bereichern wollen, wurde vornherein als völlig ausgeschlossen bezeichnet und nur behauptet, daß ein sehr bedauerlicher Mißgriff stattgefunden habe. Daß ein solcher thatsächlich stattgefunden hat, wird im Vorstehenden durch die ministerielle „B. C.“ bestätigt. (Siehe polit. Tagesschau.)

## Aus der Provinz.

* **Zoppot,** 25. Okt. Theaterdirector Harnier hierselbst hat eine Künstlergemeinschaft unter der Firma „Westpreußisches Schau- und Lustspiel-Ensemble“ gebildet, mit welchem er jetzt eine Tournée durch unsere Provinz unternehmen will. Herr Harnier will dabei sowohl neuere Werke auf dem Gebiete des Schau- und Lustspiels, wie Sudermanns „Johannisfeuer“, Hartlebens „Rosenmontag“ wie auch beliebte ältere Werke namentlich der Lustspiel-Litteratur zur Aufführung bringen.

* **Dirschau,** 24. Oktober. An Stelle der verstorbenen Gasanstaltsbesitzer Monath und Kaufmann Walter Preuß wurden Kaufmann C. Eisenack und Bankvorsteher Kroll als Kreistagsmitglieder gewählt. An Stelle des verstorbenen Herrn Preuß und des nach Berlin-Schöneberg verzogenen Kaufmanns A. Levit wurden die Gutsbesitzer Rießmann und Fabrikbesitzer Muscate zu Stadträthen gewählt. Die hiesige Gasanstalt ist an die Thüringer Gaswerke verpachtet worden. Der Beigeordnete Sanitätsrath Dr. Scheffler und der von hier verzogene bisherige Stadtrath A. Levit wurden zu Stadtältesten ernannt.

**Allenstein,** 24. Oktober. Für die Errichtung einer Lungenheilstätte in Ostpreußen ist ein Platz bisher noch nicht gewählt worden. Wie die „Allenst. Ztg.“ hört, ist neuerdings der Stadtwald in Allenstein als sehr geeignet für Errichtung einer derartigen Kuranstalt erachtet worden. Die „Commission zur Errichtung einer Lungenheilstätte“ hat mit dem Magistrate wegen unentgeltlicher Ueberlassung eines 20 Morgen großen Areals zu diesem Zwecke Verhandlungen angeknüpft. Ein bestimmter Platz ist noch nicht erwählt worden, bei Auswahl ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Platz auf drei Seiten von Wald umgeben und nur nach Süden hin offen liegen muß. Die Stadtverordnetenversammlung ist mit der Ueberlassung dieser Fläche zur Errichtung der Heilstätte etwa in der Nähe des Trautziger Waldes einverstanden. Es sollen etwa 150 Lungenkranke Aufnahme finden.

* **Insterburg,** 23. Oktober. Beim Verkauf der Georgenburger Begüterung an den Staat blieb die viele Jahrzehnte hindurch sorgfältig gepflegte Orangerie in Schloß Georgenburg Eigenthum des Verkäufers. Die Wittwe Frau v. Simpson hat nunmehr die Orangerie dem Kaiser angeboten, und das Geschenk ist angenommen worden. Gestern traf der kaiserliche Obergärtner Wardin aus Potsdam in Georgenburg ein, welcher den Transport der 22 Bäume, wahre Prachtexemplare, besorgte. Zehn Stämme wurden mit der Eisenbahn nach Cadinen und zwölf nach Potsdam verladen.

## Meineidsprozeß Masloff.

Konitz, 25. Oktober 1900.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

Auf Befragen des Präsidenten erklärt der Angeklagte Masloff weiter: Am Abende des 11. März habe ich drei oder vier Glas Bier und einige Schnäpse getrunken, war aber ganz nüchtern. Dann ging ich in ein anderes Wirthshaus, wo ich noch ein Glas Bier und einen Rum trank und bis 10 Uhr Karten spielte. Von dort ging ich durch die Raehmstraße nach Hause. Unterwegs wollte ich eine Prise nehmen. Dabei fiel der Deckel meiner Schnupftabacksdose zur Erde. Als ich mich bückte, um den Deckel zu suchen, sah ich einen Lichtschimmer aus dem Lewy'schen Keller dringen und hörte im Keller sprechen. Das fiel mir auf. — Präsident: Aber das ist doch nichts Auffälliges? — Angekl. Masloff: Ich hörte Stimmengewirr und Geheule. — Präsident: Angeklagter, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie sich bei Ihrer Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter vielfach widersprochen haben. Ich ermahne Sie, heute die volle Wahrheit zu sagen. Sie haben z. B. bei Ihrer Vernehmung vor dem Herrn Landrichter Zimmermann gesagt: „Ich habe keinen Lichtschimmer gesehen; meine frühere Bekundung, daß ich durch eine Ritze des verhängten Kellers gesehen hätte, ist falsch.“ Heute sagen Sie hier nun wieder: „Ich habe einen Lichtschimmer gesehen.“ Was ist nun richtig? — Angekl. Masloff: Der Untersuchungsrichter hat mich angeschrieen und gesagt: „Ihre erste Aussage ist falsch!“ Darauf habe ich geantwortet: Ja, das ist falsch, ich habe aber den Lichtschimmer gesehen. — Präsident: Sie haben auch betreffs der Schnäpse, die Sie an dem Abend des 11. März getrunken haben, andere Angaben gemacht? — Masloff: Ich bin aber nicht betrunken gewesen.

In seiner weiteren Aussage, die den Eindruck macht, als ob er ein eingelerntes Pensum heruntersage, giebt Masloff an, daß er sich vor dem zweiten Fenster einige Augenblicke auf die Erde niedergelegt und gehorcht hätte; dabei will er ein „Gedabbere“, anscheinend von mehreren Leuten herrührend, gehört haben. Außerdem hätte er auch gurgelnde Töne gehört, als ob Jemand gewürgt würde. Auf die Frage des Präsidenten, warum er gerade an dieser Stelle neugierig gewesen sei, während er doch an zahlreichen anderen beleuchteten Fenstern achtlos vorüberging, weiß Masloff nur zu sagen, die Neugierde hätte ihn dazu getrieben. Darauf sei er in die Mauerstraße gegangen, um, wie er aussagt, zu sehen, was in dem Keller in der Danzigerstraße passirt sei; andererseits muß er aber unter dem Kreuzverhör des Präsidenten zugeben, es wäre ihm ganz unbekannt gewesen, daß die Häuser der Danzigerstraße auch einen Eingang in der Mauerstraße haben. In der Mauerstraße will er an einem Thorwege, wiederum Gespräche und dieselben gurgelnden Laute, wie vorher, gehört haben. Er bückte sich zur Erde und sah durch einen Spalt der Thüre in einen Hof; hierbei sah er, wie er behauptet, erst einen Mann und bald darauf einen zweiten mit Licht auf den Hof kommen. Der Präsident stellt hier auf Grund der früheren Aussagen abermals einen Widerspruch fest, doch bleibt Masloff bei seinen heutigen Aussagen. In einem der Männer will er den alten Fleischermeister Lewy erkannt haben, während ihm die beiden anderen unbekannt waren. Die drei Leute zogen sich in den inneren Hofraum zurück und Masloff will nun durch zwei geschlossene Thüren ein Gespräch gehört haben, in dem von „Nichtherausgeben“ die Rede gewesen sei. Im Ganzen sei er anderthalb Stunden in liegender und knieender Stellung liegen geblieben, schließlich habe er gesehen, wie 3 Leute die etwas trugen, herauskamen. Auch hier stellt der Präsident von Neuem Widersprüche fest.

Das, was die drei Männer trugen, sei ein Packet wie ein Sack Kartoffeln gewesen, zwei derselben schleppten daran und gingen in der Richtung nach der Synagoge. Masloff trat nun an den Thorweg heran, die Thür war nur angelegt und er gelangte in den Hof. Die zweite Thür dort, die er vorfand, war verschlossen und zufällig sei er mit dem Kopfe gegen ein dort hängendes Stück Fleisch gestoßen. Hier unterbricht der Präsident die Sitzung auf einige Minuten. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung sagt Masloff weiter aus, daß er das Stück Fleisch weggenommen habe und dann fortgegangen sei. Hierauf stellt der Präsident fest, daß über diesen Fleischdiebstahl Masloff bereits drei verschiedene Aussagen gemacht habe, die von der heutigen ganz erheblich abweichen. Wie Masloff weiter angiebt, sei er gegen drei Uhr mit dem Fleisch, das in fünf Pfund Rindfleisch bestand, nach Hause gekommen, wo er es in ein Spind that. Am Montag zeigte er seiner Frau das Fleisch, wobei er sagte, er hätte es gekauft.

(Mittagspause.)

## Thorner Nachrichten.

Thorn, den 25. Oktober 1900.

)( [Preuß. Klassenlotterie.] Bei der gestern Vormittag fortgesetzten Ziehung fielen: ein Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 28 019, ein Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 157 539, zwei Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 5349 157 028, sechs Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 2354 40 030 55 653 79 387 121 018 192 828.

)( [Meißner Lotterie.] In der Ziehung am 23. d. Mts. fielen laut Bericht des Lotteriegeschäfts von Karl Feller folgende größere Gewinne: 1 Gewinn zu 5000 Mk. auf Nr. 171 929. 3 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 241 269 272 129 290 861. 9 Gewinne zu 1000 Mk. auf Nr. 13 185 65 400 67 475 78 137 90 399 92 989 99 687 142 901 237 865. 2 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 146 416 283 659. 7 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 59 527 188 584 204 359 222 793 236 703 237 684 239 273. 19 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 46 220 127 775 131 550 139 756 163 136 170 236 175 339 176 476 188 365 216 135 232 508 249 738 260 025 262 206 273 566 281 253 291 903 294 106 298 139. (Ohne Gewähr.)

§ [Der Vorzug des Krankenhauses.] In einem von Richard Fleischer's Deutscher Revue veröffentlichten Aufsatz „Humanität am Krankenbett“ schreibt Prof. Dr. med. Hermann Eichhorst-Zürich: „Ein armer Kranker ist in einem geordneten Krankenhause meist viel besser aufgehoben als ein Reicher, der sich in seinem eigenen Hause verpflegen läßt. Jenem stehen erprobte und erfahrene Krankenpfleger ständig zur Seite. Der Hilfsarzt, der im Krankenhause wohnt, ist jederzeit zur Stelle, wenn etwas Unvorherzusehendes sich ereignet hat. Der

---

## Bilder aus dem Leben Moltke's.

Zu Moltke's 100. Geburtstage, 26. Oktober.

Von Robert Berndt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

7.

Bei Königgrätz.

Auf der Höhe von Sadowa hielt König Wilhelm mit seinem Stabe. Zu ihren Füßen tobte die Riesenschlacht. Schon seit 5 Stunden standen die Truppen im Feuer und noch war die Entscheidung nicht abzusehen. Ja, die Lage der Preußen, die im Beginne der Schlacht siegreich vorgedrungen waren, war jetzt nicht ohne Gefahr. Die Schlacht stand. Die Feuerlinie von 600 österreichischen Geschützen gebot unseren Braven Halt. Schon hatte Prinz Friedrich Karl seine Reserven ins Gefecht ziehen müssen, um einen Durchbruch des Centrums zu verhindern. Im Swiepwalde verblutete die 7. Division und General Fransecky sprach ihr Schicksal mit dem Heldenworte: „Hier sterben wir!“ Schickte der Feldzeugmeister jetzt seine Reserven zum Angriffe vor, so stand die Sache hochbedenklich. Und hier handelte es sich nicht nur um eine Schlacht, einen Sieg mehr oder weniger; hier handelte es sich um Preußen-Deutschlands Zukunft.

Eine schwüle Stimmung beherrschte den königlichen Stab. Selbst die Ruhigsten waren von Nervosität und fieberhafter Sorge erfaßt. Nur der Chef des Generalstabs blickte mit unerschütterlicher Ruhe auf das gewaltige Schlachtenbild zu seinen Füßen herab. Der König wandte sich an ihn mit der Frage, was er vom Stande des Gefechtes halte. „Ew. Majestät gewinnen heute nicht nur die Schlacht, sondern den Feldzug“, war die Antwort. So sicher war sein Vertrauen darauf, daß sein gigantischer Plan glücken, daß die drei Säulen des preußischen Heeres sich auf der Wahlstatt selbst treffen und vereinigen würden. Aber nicht Alle erfüllte das gleiche Gefühl der Sicherheit. Der Ministerpräsident, der den festen Entschluß gefaßt hatte, den heutigen Tag im Falle einer Niederlage nicht zu überleben, blickte unruhig auf Moltke. Endlich bot er ihm seine Cigarrentasche an. Nur zwei Cigarren waren noch darin; mit Kennerblicken wählte der Generalstabschef die bessere. Das tröstete Bismarck. „Es muß gut mit unserer Sache stehen“, meinte er bald darauf zum Könige, „denn Moltke hatte noch die Seelenruhe, sich die bessere Cigarre aus meinem Etui zu wählen.“

Aber schon stand die Sonne auf ihrer Höhe und noch kam die Rettung nicht. Noch kam der Kronprinz nicht mit der 2. Armee. Alle Blicke, alle Augen richteten sich auf das Hügelland im Nordosten, das noch immer von Nebeln umhüllt war. Die Minuten wurden zu Stunden. Fast ist es 2 Uhr — kein Kronprinz! Da werden gegen Nordosten in der Ferne lange dunkle Streifen sichtbar, die sich vom Erdboden unterscheiden. „Es sind Ackerfurchen,“ wird gesagt. „Es sind Heersäulen,“ sagt Bismarck, „denn sie bewegen sich vorwärts.“ Und es waren Heersäulen. Schon ward auf einer weithin sichtbaren Höhe das Feuer der 2. Armee erkenntlich. „Der Kronprinz kommt!“ geht es durch die Reihen, und eine tiefe freudige Bewegung erfüllt Alle. Doch unbeweglich bleibt Moltke. Ihn überrascht dies Ereigniß nicht; er war überzeugt, daß es eintreten müsse. „Jetzt ist Ew. Majestät der Sieg nicht mehr zu nehmen,“ sagt er ruhig.

Eine Stunde später. „Das Ganze vor!“ befiehlt der König und setzt sich selbst mit seinem Stabe an die Spitze der Armee. Durchbricht die Junisonne durch den Nebel und wirft goldenen Glanz auf die Wahlstatt. In mächtigen Kolonnen, Brigade neben Brigade, Bataillon neben Bataillon, rückt klingenden Spiels das ganze Preußenheer vorwärts, der greise König vorauf. Mit ihm Moltke. Ungeheurer Jubel umbraust den Monarchen, eine mächtige Begeisterung sucht und findet ihren Ausdruck. Auch Moltke ist von der Gewalt der Situation ergriffen und mittheilsamer als sonst. Was ist es, was er lebhaft dort dem Johanniterritter mittheilt? „Ich bin mit den Erfolgen der Schlacht nicht vollkommen zufrieden. Ich hätte gewünscht, die Oesterreicher wären bei Sadowa vorgedrungen; dann hätten wir sie vollständig wie in einer Mausefalle gehabt.“ Der Sieger von Königgrätz sah im Geiste das Bild von Sedan vor sich.

* * *

8.

Am Abend von Gravelotte.

Die Sonne sinkt und noch sind die Höhen von Gravelotte nicht genommen. Regiment auf Regiment, selbst Kavallerie hat der „Löwe von Nachod“ gegen diese unbezwinglichen Höhen geführt, aber an dem mörderischen Feuer der in trefflicher Stellung gedeckten Franzosen scheiterten die deutschen Angriffe. Der König ist entschlossen, das bald zu erwartende II. Armeekorps hier auf dem rechten Flügel noch einzusetzen, um eine Entscheidung herbeizuführen. Eine Entscheidung? Moltke weiß, daß hier nicht die Entscheidung der Schlacht liegt. Sein Plan, auch hier ein Umfassungsplan, geht darauf hinaus, die französische Armee zu überflügeln. Im Norden, da, wo die Garden und die braven Sachsen kämpfen und den Feind in der Flanke fassen sollen, da liegt die Entscheidung, da ist sie bereits gefallen. Doch davon weiß man hier bei Rezonville nichts; hier konzentrirt sich die fieberhafte Spannung auf den verzweifelten Kampf um Gravelotte. Vergebens macht Moltke dem Könige Vorstellungen; vergebens macht er darauf aufmerksam, daß der Besitz einer intakten Kerntruppe für den folgenden Tag hocherwünscht sein muß. Diesmal hört der König auf seinen Generalstabschef nicht — das Aeußerste, das Letzte soll gewagt werden.

Die Pommern kommen. Seit 18 Stunden sind sie auf den Beinen, doch frisch und jubelnd ziehen sie an ihrem Kriegsherrn vorüber. Hinein in das Dunkel; denn schon kann man nur noch 100 Schritt weit sehen. Wieder rollt das Schnellfeuer, illuminiren sich die feindlichen Schützenlinien, wirbeln die Trommeln, tönt das Signal: „Das Ganze avanciren!“ Mit seinem Stabe reitet Moltke selbst zwischen den beiden Divisionen vor, um die Wirkung ihres Eingreifens zu beobachten*). Heldenmüthig stürmen die Pommern in die Nacht hin; mächtig dringt die lang gestaute Woge der deutschen Krieger wieder vor. . . .

(Schluß folgt.)

*) Ueber die Legende, Moltke habe sich selbst an die Spitze der Pommern gestellt, vergl. die bereits zitirte Biographie von Jähns.

leitende Arzt sieht und untersucht den Kranken mindestens einmal am Tage selbst und erscheint auch öfter, wenn Gefahren sich bemerkbar gemacht haben. Bäder, die man in vielen Privathäusern nur schwierig und unvollkommen geben kann, machen in einem Krankenhause nicht die mindeste Unbequemlichkeit und Aehnliches mehr. Auch in wohlhabenden Kreisen der Bevölkerung sollte immer mehr und mehr der Gedanke Platz greifen, daß schwere Erkrankungen am zweckmäßigsten in Krankenhäusern durchgemacht werden. Gewissenhafte Chirurgen werden heutzutage manche Operationen überhaupt nicht mehr übernehmen, wenn sich nicht der Kranke zur Aufnahme in ein Krankenhaus verstehen will, in welchem allein eine Verhütung von Wundkrankheiten möglich ist. Aber namentlich auch begüterte Kranke mit ansteckenden inneren Krankheiten, sogenannten Infektionskrankheiten, sollten sich in Krankenhäusern sofort aufnehmen lassen, einmal um eine Ansteckung der Umgebung zu vermeiden und außerdem, um möglichst von Anfang an unter die günstigsten äußeren Verhältnisse versetzt zu werden. Freilich würden hierfür die öffentlichen staatlichen und Gemeindekrankenhäuser nicht ausreichen, da sie in der Regel nur über eine beschränkte Zahl von Privatzimmern verfügen, und in Privatkrankenhäusern pflegen Infektionskrankheiten wegen Vermeidung weiterer Ansteckung nicht aufgenommen zu werden; aber es giebt hier zwei Auswege, indem man einmal in öffentlichen Krankenanstalten auf eine Vermehrung der Privatzimmer Bedacht nimmt und außerdem Privatanstalten baut, die nur für die Aufnahme von ansteckenden Kranken bestimmt sind, und in denen der Kranke sich von demjenigen Arzte behandeln lassen darf, dem er sein Vertrauen geschenkt hat."

† [Zur Beachtung.] Ueber die Folgen einer Nichtanmeldung zur Ortskrankenkasse kann jetzt ein Gewerbetreibender in Tilsit nachdenken. Er hatte vergessen, seinen Arbeiter zur Ortskrankenkasse anzumelden. Nach einiger Zeit wurde dieser krank und arbeitsunfähig und mußte auf ärztliche Anordnung, da er im Hause seines Arbeitgebers nicht die erforderliche Behandlung und Pflege erhalten konnte, in eine Kranken-Anstalt aufgenommen werden. Der Arbeitgeber muß nun allein die Arzt- und Arztneikosten mit 2,50 Mk. pro Tag bezahlen. Da die Kur mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird, so dürfte dem betreffenden Arbeitgeber seine Versäumniß recht theuer zu stehen kommen.

? [Nachahmenswerth.] Eine schwarze Liste hat die Schuhmacher-Innung in Allenstein eingeführt. Da die Schuhmacher durch säumige Zahler häufig großen Schaden haben, ihren sauer verdienten Lohn auch zuweilen ganz verlieren, so soll es den Meistern freistehen, in die schwarze Liste die Namen aller derjenigen Kunden eintragen zu lassen, die trotz wiederholter Mahnung länger als ein Vierteljahr ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind.

Für die Redaktion verantwortlich M. Lambeck in Thorn

## Handelsnachrichten.

### Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 25. Oktober 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766—810 Gr. 149 bis 153 M. bez
inländisch bunt 766—791 Gr. 141—146 Mk. bez.
inländisch roth 789 Gr. 145 M. bez.
transito roth 756—772 Gr. 117½—118 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 738—750 Gr. 124—125 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 650—692 Gr. 128—135 M. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 129 Mk. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,97½—4,40 Mk.
Roggen- 4,45—4,55 M. bez.

### Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 25. Oktober 1900.

Weizen 144—148 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 130—134 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 126—132 Mk., feinste 137—140 M.
Hafer 136 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis.
Kocherbsen 140—150 Mark.

Der Vorstand der Producten-Börse.



Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.